

zum Vor- und Zurückblättern anregt, zur wiederholten Lektüre und vor allem zum vertieften Studium der komplexen Problemfelder, die das Buch vorstellt. Insofern ist es ein „Handbuch“ im besten Sinne: Man wird es immer wieder zur Hand nehmen, wenn man sich problemorientiert, theoretisch reflektiert, forschend mit der neueren Geschichte Chinas befassen will.

Hartmut Rosa: Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne, Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Verlag 2005, 537 S.

Rezensiert von
Malte Schulz, Leipzig

Hartmut Rosa schreibt sein Buch mit einem Anspruch, der von Manchem als anmaßend, von den meisten anderen zumindest als bemerkenswert bezeichnet werden muss. Es geht ihm nach eigener Aussage darum zu beweisen, dass „Zeitmuster und -perspektiven somit also den paradigmatischen Ort der Vermittlung von Struktur und Kultur, von System- und Akteursperspektive und damit auch von systematischen Notwendigkeiten darstellen“ (S. 38). Rosa behauptet den fehlenden Baustein gefunden zu haben, welcher in der Lage ist, handlungstheoretisch fundierte Ansätze mit Ansätzen der Systemtheorie zu verknüpfen. Die Kategorie der Beschleunigung, welche der Autor in umfassender Tiefe beleuchtet, soll die theoretische Diskussion revolutionieren und aus der Sackgasse führen.

Rosa geht dabei zunächst sehr hart mit der bisherigen Analyse von Zeit- und Temporalstrukturen ins Gericht. Er wirft sowohl Luhmann als auch Giddens die Nichteinlösung ihres Versprechens vor, Zeit zu einem zentralen Begriff der soziologischen Perspektive zu machen. Weiterhin hält er der Soziologie vor, zwischen theorieloser Akzeptanz der Zeit als empirisch existent und einer Überhöhung der Zeit als Enigma, als nicht greifbares Phänomen zu pendeln ohne eine tatsächliche Würdigung im theoretischen Kontext vorzunehmen. Er bringt das Ergebnis der bisherigen Diskussion um die Beschaffenheit der Zeit auf das Zitat von Augustinus: „Was ist Zeit? Wenn Niemand mich fragt, weiß ich es. Will ich es einem Fragenden erklären, weiß ich es nicht“ (S. 23).

Zu diesem Zeitpunkt hatte ich die Befürchtung, der Autor würde nach diesem Kahlschlag mit den bisherigen Erkenntnissen brechen, seine Gedanken isoliert davon entwickeln und ihnen dann unkommentiert gegenüberstellen. Dass er dies gerade nicht tut, ist ein erstes Indiz für die Qualität des Buches. Entgegen der zu befürchtenden eigenen Theorielosigkeit beginnt Rosa sogleich, in den verschiedensten renommierten Ansätzen der Gesellschaftstheorie ein ihnen inne liegendes Beschleunigungsmoment auszumachen. So wohne Luhmanns funktionaler Differenzierung eine Logik der zunehmenden Bewegung inne, welche ohne eine Beschleunigung der Temporalstrukturen der Systeme nicht zu denken sei. Marx' Steigerungsprinzip des Wachstums sei ein Phänomen der Beschleunigung, das sowohl kulturprägend als auch strukturbildend für die Moderne genannt werden müsse und Webers Rationalisierung sei mit ih-

rem „mehr in kürzerer Zeit zu geringeren Kosten“ ebenso als Beschleunigungsphänomen zu denken.

Neben einem anschaulichen Theorieüberblick erschließt sich dem Leser ganz nebenbei sehr plausibel, wie sehr verschiedene sogenannte „Klassiker“ der Soziologie von einer temporalen Perspektive profitieren können.

Was aber ist nun die temporale Perspektive, die Rosa selbst anbietet? Seine Arbeit ist dahingehend sehr klar strukturiert. Im ersten Teil geht es ihm darum, das Verhältnis von Beschleunigung und Beharrung zueinander präzise zu erfassen. Es ist sehr einleuchtend, dass von einer tatsächlichen Beschleunigung der Gesellschaft als Kernelement einer Theorie der Moderne nur dann gesprochen werden kann, wenn die Tendenzen von Beschleunigung innerhalb der Gesellschaft die Tendenzen der Beharrung und Bewahrung überwiegen, welche ihr offenkundig ebenso inne wohnen. Rosa stellt deshalb seinen aus den Klassikern herausgearbeiteten Beschleunigungsbefunden verschiedene Kategorien der Beharrung gegenüber. Er nennt im Einzelnen natürliche Barrieren, wie die physikalische Grenze der Lichtgeschwindigkeit oder das eingeschränkte Fassungsvermögen des menschlichen Gehirns. Dysfunktionale Nebeneffekte erläutert er am Beispiel von Verkehrsstaus, welche in Ballungsräumen mit hohem Verkehrsaufkommen deutlich schneller deutlich länger werden. Eine Ideologie der Entschleunigung in Form einer generellen Kritik an der Moderne, welche vor allem „Modernisierungsoffer“ hinter sich zu versammeln sucht, macht Rosa in verschiedenen Teilen der Gesellschaft aus. Seiner Meinung nach rekrutiert sich diese wachsende Gruppe der Beschleuni-

gungsgegner aus „sehr unterschiedlichen religiösen, tiefenökologischen, ultrakonservativen und anarchistischen Quellen“ (S. 147).

Rosa legt an verschiedenen Beispielen plausibel dar, dass Kräfte der Beharrung, welche es in jeder Zeitepoche gegeben hat, allerhöchstens kurzfristige Entschleunigungseffekte bewirken, während langfristig der Widerstand gegen die Beschleunigungsforderungen und -Folgen der Moderne jeweils ins Leere läuft. Er nennt als Beispiele die 68er und die Hippie-Bewegung, welche insbesondere in diesem Punkt letztlich gescheitert seien. Rosa versucht in seinem Werk allerdings nicht, die von ihm postulierten Zusammenhänge empirisch nachzuweisen. Als Beitrag zu einer empirisch gehaltvollen Gesellschaftstheorie versucht er stattdessen, empirische Phänomene zu ordnen indem er strukturelle Zusammenhänge postuliert, welche der späteren empirischen Überprüfung ausgesetzt sind. Er verweist zudem im Kontext seiner Arbeit wiederholt auf Werke, welche sich der empirischen Erfassung von Beschleunigung widmen. Die bisher gefundenen Zugriffe erachtet er jedoch als zu eng, um die strukturellen und kulturellen Zusammenhänge nachweisen zu können, welche er postuliert.

Er entwickelt in seinem Buch drei zentrale Dimensionen der Beschleunigung. Die technische Beschleunigung, die Beschleunigung des sozialen Wandels und die Beschleunigung des individuellen Lebenstempos. Diese drei Dimensionen stehen miteinander in Wechselwirkung und bilden einen sich selbst immer weiter beschleunigenden Zyklus.

Zusätzlich beschreibt der Autor für jede Dimension ein ihr innewohnendes An-

triebsprinzip. So ist der primäre Akzele-
rator der technischen Beschleunigung die
Beziehung von Zeit und Geld, welche im
Gedankenmodell von Simmel verankert
ist. Die Beschleunigung des sozialen Wan-
dels speist sich aus Luhmanns funktionaler
Differenzierung. Die Beschleunigung des
Lebenstempos stützt sich auf die Verhei-
ßungen der Beschleunigung, die Rosa
unter anderem aus der von Weber und
seinen Nachfolgern beschriebenen prote-
stantischen Ethik entwickelt. So verwebt
er unterschiedliche Denktraditionen in
einem gemeinsamen Modell.

Rosa sieht zwei Institutionen, welche er für
die Entstehung dieses Kreislaufes der Be-
schleunigung verantwortlich macht. Staat
und Militär sind nicht zuerst von Rosa als
treibende Kräfte der Moderne bezeichnet
worden und es ist leicht nachvollziehbar,
welche der zentralen Innovationen der
letzten Jahrhunderte auf das Militär oder
den Staat zurückzuführen sind. Rosa be-
gründet dies mit der Konkurrenz der ver-
schiedenen Staaten auf militärischer, wie
auch indirekt auf ökonomischer und kul-
tureller Ebene.

Zum heutigen Zeitpunkt hält der Vf. die
beiden Verursacher der Beschleunigung al-
lerdings längst nicht mehr für zentral und
begegnet damit einer möglichen Kritik:
Weder Staat und Bürokratie noch mili-
tär können heute für besondere Innova-
tionsträger gehalten werden. Hier greift
das Prinzip der Desynchronisation im Be-
schleunigungsprozess, welche Rosa früh in
sein Modell einführt. Diese tritt auf, wenn
Zeitmuster und -perspektiven von Indivi-
duen und/oder Institutionen auseinander
laufen. In diesem Falle wurden Staat und
Militär vom Beschleunigungszyklus abge-
hängt, was sie im Auge der handelnden

Subjekte und anderer Institutionen als trä-
ge und ineffizient erscheinen lässt.

Was ist also nach Rosa die Folge von Be-
schleunigung? Rosa macht in seinem um-
fangreichen Schlussteil verschiedene Kon-
sequenzen der Beschleunigung aus. Zu
Beginn beleuchtet er nochmals den Dis-
kurs um Globalisierung und Postmoderne
und stellt diesem eine Neuformulierung
der Postmoderne gegenüber. Er bringt
diese auf den interessanten Nenner, dass
der aus der Beschleunigung resultierende
Wandel die Generationszyklen überschrei-
tet. Dies führt nach Rosa zu einer Verzeit-
lichung der Zeit. Das Individuum verliert
seine planbare Perspektive und wird, mit
allen Konsequenzen, situativ abhängig.
Ähnlich ergeht es der politischen Elite.
Das politische System, welches desyn-
chronisiert von der sich immer weiter
beschleunigenden Gesellschaft, den Er-
wartungen, welche ihm entgegengebracht
werden, nicht mehr gerecht werden kann,
versucht durch politische Entscheidungen
Handlungskompetenz in andere Systeme
abzuschieben.

Beschleunigung ist kein neuer Begriff in der
Debatte um die Moderne. Rosa behauptet
jedoch, dass die von ihm als beschleuni-
gungstheoretisch informierte Perspektive
bezeichnete Argumentationsweise das Po-
tential birgt, den Bruch zwischen Moder-
ne und Spätmoderne präzise zu erfassen.
„Danach kommt es zu einem Umschwung
innerhalb der Moderne durch das Errei-
chen kritischer Geschwindigkeitsgrenzen,
jenseits deren Gesellschaft eine neue Qua-
lität gewinnt, ohne dass sich im Ensemble
der Modernisierungsprinzipien (Beschleu-
nigung, Differenzierung, Rationalisierung,
Individualisierung, Domestizierung) etwas
grundlegendes geändert hätte.“ (S. 476)

Zusammenfassend beschreibt der Autor also keine neue Moderne, sondern ein theoretisches Modell für die Erfassung eines qualitativen Wandels innerhalb derselben. Implizit geht er damit von der Existenz eines solchen aus und bezieht so Position in der Debatte um verschiedene Konzepte von Moderne und deren Weiterentwicklung.

Das Buch wendet sich damit jedoch keineswegs ausschließlich an eben jene, welche unmittelbar an dieser Diskussion mitwirken. Ich halte es ebenso für einen geeigneten Einstieg. Aus der Perspektive des Autors werden unterschiedlichste Denktraditionen beschrieben und in das eigene Modell eingebaut. Diese Herangehensweise hilft dem Leser im Zusammenspiel mit den zumeist sehr ausführlich gehaltenen Zitaten zu einem tieferen Verständnis für die Denkweise der zitierten Autoren. Es ist also eindeutig auch und gerade für Studenten geeignet, welche sich im theoretischen Diskurs positionieren oder diesen verstehen möchten.

Betrachtet man die Argumentationslinie aus soziologischer Perspektive, so muss man feststellen, dass Rosa ein interessantes Angebot zur Zusammenführung der verschiedenen Denktraditionen soziologischer Theorie bereithält. Dieses Angebot werden die einzelnen Vertreter dieser Traditionen selbstverständlich unterschiedlich scharf ausschlagen. Um die eigene Blöße im Bezug auf Temporalstrukturen nicht all zu offensichtlich werden zu lassen, werden sie dabei jedoch gezwungen sein, ihr Modell um einen, selbstverständlich immanent längst vorhandenen, Begriff von Beschleunigung zu erweitern. Die Ernsthaftigkeit dieser Korrekturen wird den Effekt des Werkes auf die soziologische Theorie be-

stimmen und ich möchte behaupten, dass es Potential für einen großen bereithält. Bliebe er klein, so wäre er in Rosas Worten wohl ein Beleg für die Desynchronisation der institutionalisierten sozialwissenschaftlichen Forschung von der beschleunigten Gesellschaft welche erstere zu beschreiben versucht.

Jochen Burgtorf / Helen Nicholson
(Hrsg): **International Mobility in the Military Orders (Twelfth to Fifteenth Centuries). Travelling on Christ's Business, Cardiff: University of Wales Press 2006, 218 S.**

Rezensiert von
Pierre-Vincent Claverie, Rennes
(übersetzt von Thomas Höpel)

Dieser kleine Band versammelt 15 Studien zur Mobilität der Militärorden im Mittelalter. Mehrere originelle Schlussfolgerungen durchziehen die einzelnen Kapitel, die unter institutionellen, individuellen oder regionalen Gesichtspunkten konzipiert wurden. Der einleitende Aufsatz von Jochen Burgtorf untersucht detailliert und scharfsinnig den Weg von 226 Baillis des Templerordens und des Hospitalordens, wenngleich seine Bibliographie eine wichtige Studie von Edouard Rey über den Großkomtur des Templerordens, Geoffroy Foucher, ignoriert (S. 11-24). Einige seiner Identifizierungen sind gewagt, betrachtet man einmal den Fall der Templer Hugues Salomon du Quiliou und Étienne